H.I.N. 33022

188

Mein edler, hochverehrter Herr und Freund!

Nur durch die Schuld meines Setzers ist das schöne Gedicht: „Wanderfunken Marsch", länger, als es mir lieb, liegen geblieben. Der gestrige „Zuschauer" enthält es und meine Expedition wird Ihnen einige Abdrücke, wie ich ihr befohlen, beigeschlossen haben. Ich wünsche sehnlich, von der geistigen Thätigkeit meines edlen, reichbegabten Freundes wieder sichtbare Zeichen zu erhalten – senden Sie daher, was Sie schaffen, und wo möglich [illegible], dessen wir in so traurigen Zeit bedürfen!

Diese Zeilen schreibe ich Ihnen von dem Schlosse zu Hetzendorf, das mir der Herrschaftsbesitzer Hr. Wiesl, ein alter Freund, mit allen seinen weiten Räumen zur Disposition gestellt hat. Ich bringe [illegible] hier und den reinen Tag in der Woche und fast alle Nächte zu, um in Frieden, Ruhe und guter Luft meine angegriffene Gesundheit zu stärken.

Schilling ist auf Urlaub und treibt sich in Nußdorf bei seinen Freunden herum.

Die politischen Verhältnisse gehen, wie es scheint, einem raschen entgegen. Das

/.

Ministerium, dürfte sich, wiewohl es im Ge-
traue Achtung hält, nicht halten, aber
auch der Richtung wird keine aus-
tragen. Er macht durchaus seine
hohe Aufgabe nicht. Wessenberg unterhält
einige Kraft und drängte auch Doblhof
dazu – aber, ich hoffe nichts davon.

Unter solchen Verhältnissen lassen
sich keine Pläne machen. Jede Stunde kann
Alles ändern.

Ein aufmerksamer Blick in die
Zeitungen läßt Dich, der auch zwischen
den Zeilen zu lesen versteht, unsere
Lage besser erkennen, als ich sie in
diesen Zeilen zu schildern vermag. Für
den Augenblick ist die allgemeine
Stimmung sehr gut; die Radikalen [illegible]
[illegible] auf den Straßen Prügel, die
Zeitungen der Wühler, wie Constitu-
tion, Radikale, Demokrat, Frei-
müthige haben solchen Abonnenten-
verlust erlitten, daß sie den

Gnadenhand stehen – aber trotz dem darf
man von solchen Zeichen nicht zu viel hoffen,
da die Regierung so gut wie nichts
thut, alle Behörden gelähmt sind und
die Verwaltung nur so, wie man
selbst geht. Ich sehe in eine sehr
trübe, trostlose Zukunft.

Gott erhalte Sie! meinen Handkuß
Ihrer Gnädigsten. Möchte ich als Kranken
den = Ärzten in Graetz einreihen, den
besten, tüchtigsten Mann man dort
abholen können. Von einer kleinen
Dauer näher sind wir keinem sol=
chen Ziel, aber es ist kaum mehr
als ein Schritt auf einer Mi=
nutenstunde. Man spricht derzeit von
Stadion, aber ohne fruchtbaren
Schweiß ist auch für Ihn kein
Wirken möglich! Mit treuer Ergebung
und Verehrung Ihr

aufrichtiger, dankbarer
Jos. Ligm. Ebersberg

Hetzendorf,
am 2. Dezemb. 1848.

WIENER STADTBIBLIOTHEK